

Kein Wiedersehen mit Kindern

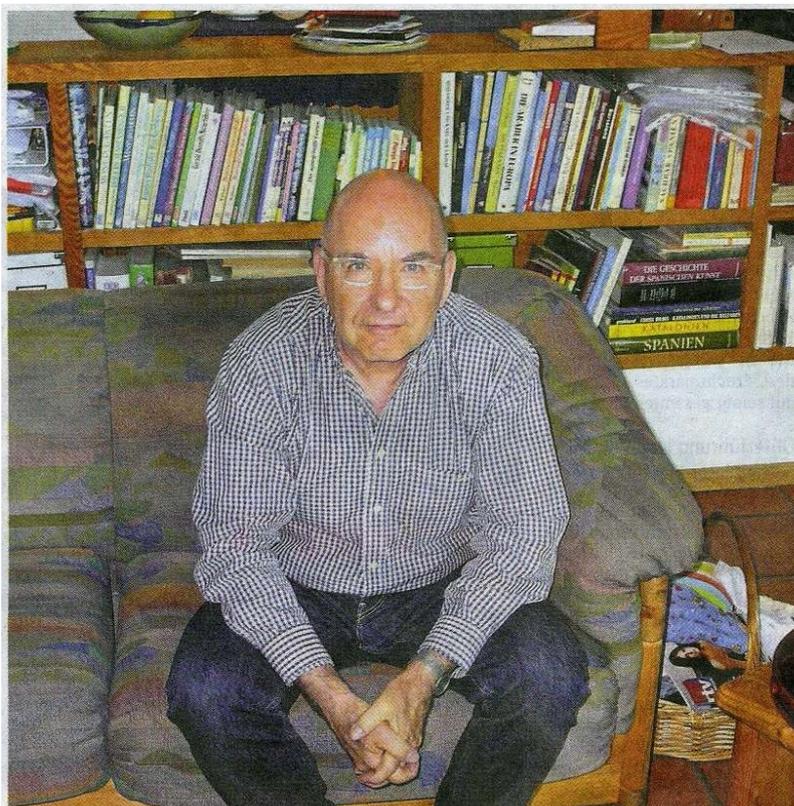
Jüdisches Bingen Bingergrücker Ehepaar Herz überlebte Holocaust nicht / Enkel Kaj Schueler recherchiert für Buch

17.08.2017: Text von Beate Gotz für AZ-Bingen

BINGEN. Es war nicht der erste Besuch, der Kaj Schueler aus Stockholm in diesem Sommer nach Bingen führte. Schon 2007 kam er zusammen mit sechs Familienangehörigen zur Stolperstein-Verlegung für seine Großeltern Hermann und Selma Herz geborene Löwenstein nach Bingerbrück. Dr. Ruth Formanek aus New York, deren früh verstorbener Vater Josef Löwenstein ein Bruder von Selma Herz war, hatte die gemeinsame Teilnahme an der für sie alle so wichtigen Zeremonie angeregt.

Hermann und Selma Herz betrieben in Bingerbrück in der Schloßstraße 2 eine Kohlenhandlung, auch mit Altglas handelten sie. Selma Herz war gebürtige Bingerbrückerin, Tochter des Viehhändlers Samuel Löwenstein und seiner Frau Rosine geborene Nathan, die aus Ockenheim stammte. Hermann Herz wurde in Fort Gains, Alabama, geboren, kehrte aber mit seinen Eltern vor dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland zurück, war Kriegsteilnehmer und verlor seine amerikanische Staatsbürgerschaft, die ihm später das Leben gerettet hätte.

Söhne und Tochter waren nach Schweden geflohen



Kaj Schueler ist zur Erforschung der Geschichte seiner Mutter nach Bingen gereist.

Foto: Goetz

Die drei Kinder des Ehepaares, Günther (*1922), Ruth (*1923) und Kurt (*1925) waren 1937 und 1939 nach Schweden geflohen, wo sie von einem Halbbruder des Vaters in der ersten Zeit unterstützt wurden. Günther und Kurt Herz absolvierten ein Ingenieursstudium, Ruth Herz, Kaj Schuelers Mutter, führte mit Ihrem Mann Stefan Schueler einen Buchladen und eine Galerie.

Aus vielen Briefen und Karten der Eltern an die Kinder spricht die Hoffnung, doch noch rechtzeitig ein Visum für Nordamerika zu bekommen, um irgendwann wieder vereint zu sein. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, am 20. März 1942 wurden Hermann und Selma Herz nach Piaski in Polen

deportiert und überlebten den Holocaust nicht.

Kaj Schueler kann sich nicht erinnern, dass seine Mutter von ihrem Leben in Bingerbrück erzählte. Erst sehr spät erfuhr er, dass sie 1979 in einem schwedischen Schulradioprogramm zur Fragestellung „Wie war es, ein jüdisches Schulkind in den 30er Jahren zu sein?“ ein Interview gegeben hatte. Sie sprach davon, wie die jüdischen Kinder von ihren Klassenkameraden wie Luft behandelt, geschlagen und auf alle möglichen Weisen gemobbt wurden, dass sie sich wie Menschen zweiter Klasse fühlten und bei den Lehrern keinen Rückhalt fanden. Besonders an eine Mathematiklehrerin im Lyzeum Bingen in der Rochusstraße 8 erinnerte sie sich: Wenn sie an der Bank mit den beiden jüdischen Mädchen vorbeigegangen sei, habe sie sich die Nase zugehalten und das Gesicht abgewandt; ebenso habe sie die Hefte der Jüdinnen nur mit spitzen Fingern angefasst.

Auch die „Kristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 könne sie nie vergessen, sagte sie. Gegen Morgen seien Leute mit Äxten in ihr Haus eingedrungen, hätten die Möbel umgeworfen und demoliert. Ein Anruf bei der Polizei sei sofort beendet worden, und beim Versuch, von den Leuten, die auf der Straße die Aktion verfolgten, Hilfe zu bekommen, habe man nur Gleichgültigkeit und sogar Schadenfreude geerntet. In Todesangst habe sich die Familie nach Bingen zu Verwandten geflüchtet. Schon 2008 hatte Kaj. Schueler, Kulturjournalist einer großen Stockholmer Zeitung, ein Buch über die Familie seines Vaters geschrieben, der die Flucht aus Berlin in die Schweiz geglückt war. Anlass für seinen aktuellen Bingen-Besuch waren Vorbereitungen für ein weiteres Buch, das er der Familie seiner Mutter widmen will. Eine gute Woche lang recherchierte er vor Ort und im Archiv der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek in Mainz, suchte die Stolpersteine

in der Schloßstraße und die Gedenktafel für die Bingerbrücker Juden im Heilig-Kreuz-Weg auf und ließ die Gegend auf sich wirken, die einmal Heimat für seine Mutter und ihre Familie war.

Da über das Schicksal der Großeltern nach ihrer Deportation nach Piaski nichts bekannt ist, führte die diesjährige Urlaubsreise das Ehepaar Schueler nach Polen. Warschau, Krakau, Lodz und Auschwitz waren Etappenziele, aber auch Lublin und Piaski. In Piaski führte sie ein Mann an den Ort, wo das Ghetto gelegen hatte, in einer Einrichtung in Lublin, die sich mit der jüdischen Geschichte befasst, sprach man nur Polnisch, auch mit Englisch kam man nicht weiter. So kehrte das Ehepaar zwar von einer beeindruckenden Reise nach Hause zurück, ohne jedoch eine Antwort auf die Frage nach dem weiteren Schicksal der Großeltern erhalten zu haben.

Kaj Schueler ist Kulturjournalist einer großen Stockholmer Zeitung. Schon 2008 hatte er ein **Buch** über die Familie seines Vaters geschrieben, der die Flucht aus Berlin in die Schweiz geglückt war.

Die Autorin ist Mitglied im Arbeitskreis
Jüdisches Bingen